

Stanser setzt auf altes Handwerk



Erich Ettlín,
CVP-Ständerat
Obwalden

Sind Sie bald unser zweiter Bundesrat?

«Diese Neulinge im Parlament fallen auf»: So titelte der «Tages-Anzeiger» vor einigen Tagen in einem Bericht über verschiedene National- und Ständeräte, die vergangenes Jahr neu gewählt wurden. Auch der Obwaldner CVP-Ständerat Erich Ettlín wird darin erwähnt – und wie! Er sei ein Parlamentarier vom «Typ Grandseigneur», der in Bern bereits als künftiger Bundesratskandidat gehandelt werde. Wie hat der 54-jährige Ettlín auf diese Einschätzung des «Tages-Anzeigers» reagiert?

Nach drei Sessionen im Parlament werden Sie offenbar bereits als Bundesratskandidat gehandelt. Kann der Kanton Obwalden schon mal die Champagnerflaschen kühl stellen?

Erich Ettlín: (lacht) Dieser Artikel war wohl eher eine Art Fingerübung für Journalisten im Sommerloch. Trotzdem hat es mich gefreut, darin

NACHGEFRAGT

erwähnt zu werden. Natürlich habe ich von Freunden und Kollegen daraufhin einige augenzwinkernde Nachrichten erhalten. Der «Tages-Anzeiger» hatte bereits einmal einen grösseren Artikel über mich geschrieben und mich als «Senkrechstarter» bezeichnet. Deshalb haben mich solche Spekulationen nicht völlig überrascht.

Ludwig von Moos, der erste und bislang einzige Obwaldner Bundesrat, war auch für die CVP im «Stöckli». Ein gutes Omen?

Ettlín: Zum jetzigen Zeitpunkt mache ich mir zum Thema Bundesrat wirklich keinerlei Gedanken.

Die Zeitung bezeichnet Sie auch als «Der Unbescheidene» und liefert als Begründung: «Der Steuerexperte aus Obwalden brachte sich schon in seinen ersten Parlamentswochen in eine zentrale politische Debatte ein: Er lancierte einen Verfassungsvorschlag als Gegenvorschlag zur Matter-Initiative für den Schutz des Bankgeheimnisses.»

Ettlín: Die Bezeichnung «unbescheiden» gefällt mir weniger gut. Es war nicht mein Anspruch, nach Bern zu gehen und dann gleich voll loszuliegen. Aber für mich war auch immer klar, dass ich nicht einfach still dazusetzen werde. Dass ich mich gleich in ein wichtiges Thema einschalten konnte, hat auch mit meinem beruflichen Hintergrund zu tun. Und oft spielt auch der Zufall eine Rolle – je nachdem, welchen Leuten man in Bern gerade begegnet.

Wie gehen Sie damit um, als Ständerat vermehrt im nationalen Rampenlicht zu stehen? Haben Sie eine Art «Medientraining» absolviert?

Ettlín: Nein, das habe ich nicht gemacht. Ich möchte einfach mich selbst bleiben. Mal sehen, ob das funktioniert. Falls mir jemals ein grober Fauxpas passieren sollte, sieht es vielleicht wieder anders aus ... (lacht)

In gut einem Monat beginnt die Herbstsession. Konnten Sie sich während der Sommerwochen erholen?

Ettlín: Ja, ich war mit der Familie in Japan. Es war sehr interessant, diese Kultur kennen zu lernen.

INTERVIEW ADRIAN VENETZ
adrian.venetz@obwaldnerzeitung.ch



Simon Rohner aus Stans, Inhaber der Firma Steinkultur, hat sich als junger Unternehmer in der Sparte Trockenmauerbau selbstständig gemacht.

Bild Oliver Mattmann

STANS Mit seiner Firma Steinkultur will Simon Rohner das Trockenmauern in der Zentralschweiz fördern. Durch Zufall fand der 29-Jährige zum jahrhundertealten Handwerk.

BEAT CHRISTEN
redaktion@nidwaldnerzeitung.ch

Einst in Vergessenheit geraten, werden bestehende Trockenmauern heute wieder bewusst gepflegt, und es werden sogar neue angelegt. Simon Rohner aus Stans hat sich diese jahrhundertealte Handwerkskunst angeeignet und damit im April den Weg in die Selbstständigkeit gewagt.

Eigentlich hatte der 29-jährige Rohner Drucktechnologie gelernt, wie die Wirtschaftsplattform «ROI-Online» berichtet. Doch irgendwie war das Arbeiten in einem Raum für den sich am liebsten in der freien Natur bewegenden jungen Mann nicht das, was er bis zur Pensionierung machen wollte. Und wie so oft spielte auch im Leben von Simon Rohner der Faktor Zufall Regie, als er mit dem uralten Handwerk des Trockenmauerbaus in Kontakt kam. «Ursprünglich wollte ich Wanderwege sanieren, da

aber alle Stellen besetzt waren, kam der Trockenmauerbau als letzte Option in Frage», meint Rohner zum wegweisenden Zivildienst bei der Stiftung Umwelt-Einsatz Schweiz (SUS).

Langsame Bauweise, alte Kunst

«Die langsame Bauweise frustrierte mich zu Beginn», erzählt der junge Nidwaldner weiter. Da er bis dahin in der grafischen Branche gearbeitet habe, war



«Die langsame Bauweise frustrierte mich zu Beginn.»

SIMON ROHNER,
TROCKENMAUERSPEZIALIST

er sich ein «hektisches Treiben» gewohnt. Doch: «Den Gegensatz zwischen der kurzlebigen Hightech-Technologie im Druckgewerbe und der langlebigen, natürlichen Bauweise einer Trockenmauer faszinierte mich und zog mich immer

mehr in den Bann.» Zudem findet die Arbeit immer draussen statt – «ob es strahlend schön ist oder drei Wochen am Stück regnet». Der Bau einer Trockenmauer ist weit mehr als bloss das Aufschichten von Steinen. «Der Trockenmauerbau ist eine über Jahrhunderte weitergegebene Handwerkskunst», gibt Simon Rohner zu verstehen. Die Steine werden ohne Beton oder Mörtel von Hand im Verbund aufgeschichtet – «jeder Stein wird mit Preller und Setzer bearbeitet». Das dazu notwendige Fachwissen, die Statik, die Dimensionierung sowie die Baustellenorganisation hat sich Simon Rohner bei der SUS angeeignet.

Wissen geht vergessen

Gegenwärtig absolviert er an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Wädenswil den Lehrgang Gartengestaltung. Mit diesem Rucksack an Fachwissen entschloss sich Simon Rohner für den Weg der Selbstständigkeit und gründete seine eigene Firma Steinkultur mit Sitz in Stans. «Mit meinem Unternehmen möchte ich einen Beitrag dazu leisten, dass der Bau von Trockenmauern gerade in der Zentralschweiz wieder gelebt wird», sagt Rohner. Zwar sei die Zentralschweizer Landschaft noch heute geprägt von Trockenmauern. Das Wissen und das handwerkliche Können gerieten jedoch immer mehr in Vergessenheit.

Laut Simon Rohner sind Trockenmauern auch wertvolle Lebensräume für Tiere und Pflanzen und haben in der Kulturlandschaft eine wichtige Funktion. Und was bereits die japanischen Samurai beim Bau ihrer Schlösser wussten: Steinmauern ohne Mörtel, wenn richtig gebaut, können aufgrund ihrer Elastizität gar Erdbeben trotzen. «So stehen die meisten Bauten der Samurai teils noch nach 1000 Jahren», sagt Simon Rohner voller Bewunderung. Dasselbe Prinzip gilt für seine Mauern, die sich je nach Hangdruck ausdehnen können – im Gegensatz zu Betonmauern, die davon Risse kriegen.

Am liebsten mit Gubersteinen

Neben dem Bau von Trockenmauern hat sich der junge Stanser Unternehmer auch auf das Aufschichten von Hochbeeten und das Drehen von Kräuterspiralen spezialisiert. Dabei arbeitet der Jungunternehmer am liebsten mit Gubersteinen aus Alpnach. «Diese Steine lassen sich sehr gut bearbeiten.» Mit seinem Unternehmen will Simon Rohner altes Wissen nicht nur bewahren, sondern auch den kommenden Generationen weitergeben und dadurch einen wertvollen Kulturbeitrag leisten.

HINWEIS

Weitere Informationen: www.steinkultur.ch



Das Hotel Paxmontana in Flüeli-Ranft.
Bild Corinne Glanzmann

Im «Paxmontana» steht ein Wechsel bevor

OBWALDEN Das Hotel Paxmontana sucht eine neue Leitung. Das Direktionsehepaar geht wegen Differenzen mit dem Verwaltungsrat.

Das Direktionsehepaar Diego und Désirée Bazzocco-Bleiker verlässt das Hotel Paxmontana in Flüeli-Ranft auf Ende Jahr. Diego Bazzocco bestätigte auf Anfrage entsprechende Informationen unserer Zeitung. «Wir haben den Vertrag mit der Hotel Paxmontana AG auf Ende Jahr gekündigt.»

Glücklich verlassen die beiden das Traditionshaus nicht. «Es ist nicht mehr so, wie es mal war», sagt Diego Bazzocco und spricht damit auch das Verhältnis mit dem Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Hotel Paxmontana AG an. Hier gab es 2014 einen Wechsel im Präsidium. Auf Ruedi Riebli folgte Peter Berchtold. Und zwischen dem Direk-

tionsehepaar und dem neuen VR-Präsidenten Berchtold scheint die Chemie nicht mehr zu stimmen, wie Bazzocco bestätigt.

«Wir lieben dieses Haus»

«Früher wurden wir in wichtige Entscheidungen bezüglich der Zukunft des Hotels mit einbezogen. Das ist heute nicht mehr so.» Auch auf zwischenmenschlicher Ebene funktionieren die Zusammenarbeit mit dem neuen VR-Präsidenten nicht. «So einen Entscheid fällt man nicht einfach aus dem Bauch heraus», sagt der 39-jährige Bazzocco. «Wir lieben dieses Haus und bedauern diesen Schritt ausserordentlich. Aber das Hotel steht vor grossen Herausforderungen. Da ist es wichtig, dass alle am gleichen Strick ziehen.» Diego und Désirée Bazzocco führen das Hotel seit 2008.

Der Verwaltungsrat der Hotel Paxmontana AG wollte auf Anfrage keine Stellungnahme abgeben. Man werde zu gegebener Zeit informieren.

ADRIAN VENETZ
adrian.venetz@obwaldnerzeitung.ch